

A full-page underwater scene featuring a diver in the foreground, a shark in the background, and a shark in the lower foreground. The scene is filled with bubbles and has a blue-green color palette.

ANTHONY  
HOROWITZ

# ALEX RIDER

SKELETON KEY

Ravensburger

Alex' Hand schwebte noch immer in der Luft, als hielte er noch das Telefon. Er starrte seine Handfläche an und fragte sich bekümmert, ob er sich jetzt verraten hatte. Aber wenigstens hatte er bei dem kurzen Zusammenstoß etwas erfahren. Das Handy war gar keins. Es war viel zu leicht. Der Bildschirm war absolut leer. Außerdem hatte es kein erkennbares Logo: Apple, Samsung, Huawei, ...

Alex drehte sich wieder zu den beiden Männern am Tisch um. Bryant hatte inzwischen seinen Becher ausgetrunken und zerdrückte ihn gerade in der Hand. Er schüttelte seinem Gesprächspartner die Hand und stand auf.

Das Wasser ...

Alex hatte plötzlich eine Idee, die zwar völlig absurd war, aber dem, was er beobachtet hatte, einen gewissen Sinn gab. Schnell ging er durch das Restaurant und kniete neben dem Wasserautomaten nieder. Diese Automaten standen überall im Tennisklub herum. Er nahm einen Becher und drückte mit dem Becherrand gegen den Hebel am Hahn. Gefiltertes und gekühltes Wasser sprudelte in den Becher. Er spürte die Kälte durch den dünnen Plastikbecher.

»Was zum Teufel machst du da?«

Erschrocken sah Alex auf. Ein Mann mit hochrotem Gesicht ragte über ihm auf, das unfreundlichste Gesicht, das er seit seiner Ankunft im Klub zu sehen bekommen hatte. »Ich wollte nur einen Schluck trinken«, erklärte er.

»Das sehe ich! Ist ja offensichtlich. Ich meine, was hast du hier im Restaurant zu suchen? Nur Spieler, Funktionäre und Presseleute haben hier Zutritt!«

»Ich weiß«, sagte Alex und zwang sich, gelassen zu bleiben. Er hatte kein Recht, hier zu sein, und wenn sich der Mann – wer immer er auch sein mochte – über ihn beschwerte, würde er möglicherweise seinen Job als Balljunge verlieren. »Tut mir leid, Sir«, sagte er zerknirscht. »Ich musste Mr Bryant ein Racket bringen. Ich hab's ihm gerade gegeben. Aber ich war durstig, deshalb hab ich mir einen Becher Wasser genommen.«

Die Wut des Mannes verebte. Alex' Erklärung klang absolut plausibel. Außerdem gefiel es ihm, mit »Sir« angesprochen zu werden. Er nickte. »In Ordnung. Aber ich will dich nicht mehr hier drin sehen.« Er griff nach Alex' Wasserbecher und nahm ihn an sich. »Und jetzt verschwinde.«

Alex kam ungefähr zehn Minuten vor Beginn des Spiels wieder im Millennium-Bau an. Walfor warf ihm einen wütenden Blick zu, sagte aber nichts.

An diesem Nachmittag verlor Owen Bryant das Match gegen Jacques Lefevre, den bisher unbekanntem Franzosen, der schon zwei Tage zuvor Jamie Blitz so unerwartet aus dem Turnier geworfen hatte. Das Ergebnis lautete 6:4, 6:7, 4:6, 2:6. Bryant hatte zwar den ersten Satz gewonnen, danach aber hatte seine Leistung immer deutlicher nachgelassen.

Ein weiterer völlig überraschender Spielausgang. Denn wie Blitz war auch Bryant ein haushoher Favorit gewesen.

Zwanzig Minuten später saß Alex wieder zusammen mit Sabina in der Cafeteria im Untergeschoss. Sabina trank eine Cola Light.

»Meine Eltern sind heute auch hier«, erzählte sie gerade. »Ich hab's geschafft, ihnen Karten zu besorgen. Dafür haben sie mir ein neues Surfboard versprochen. Kannst du eigentlich surfen, Alex?«

»Was?« Alex' Gedanken waren weit weg.

»Ich hab von Cornwall geredet. Vom Surfen ...«

»Ja, ich kann schon surfen.« Alex' Onkel Ian Rider hatte es ihm beigebracht. Der Spion, dessen Tod Alex' Leben so abrupt und gründlich verändert hatte. Die beiden hatten eine Woche in San Diego in Kalifornien verbracht. Das war schon ein paar Jahre her. Jahre, die Alex manchmal wie Jahrhunderte vorkamen.

»Ist was mit deinem Drink?«, fragte Sabina.

Alex merkte, dass er seine Cola vor sich hinhielt und sie nachdenklich anstarrte. Aber er dachte nicht an Cola, er dachte an Wasser.

»Nein, nein, alles in Ordnung ...«, begann er.

Doch dann sah er aus dem Augenwinkel den Wachmann. Er war in das Untergeschoss heruntergekommen und benutzte wieder das Telefon in der Ecke. Alex sah, dass er eine Münze einwarf und zu wählen begann.

»Bin sofort wieder da«, sagte er, stand auf und durchquerte den Raum. Der Wachmann stand mit dem Rücken zu ihm. Alex hoffte, dieses Mal nahe genug heranzukommen, um das Gespräch belauschen zu können.

»... wird ein voller Erfolg.« Der Chinese sprach Englisch, aber mit einem starken Akzent. Noch immer wandte er Alex den Rücken zu. Eine kleine Pause trat ein. Dann sagte er: »Ich treffe ihn gleich. Ja ... jetzt sofort. Sobald er es mir gegeben hat, bringe ich es Ihnen.« Wieder eine Pause. Alex hatte den Eindruck, dass das Gespräch gleich enden würde. Er zog sich ein paar Schritte zurück. »Ich muss jetzt gehen«, sagte der Wachmann. »Bis bald.« Er hängte ein und ging davon.

»Alex?«, rief Sabina. Sie saß immer noch allein am Tisch. Ihm wurde plötzlich klar, dass sie ihn wahrscheinlich beobachtet hatte. Er winkte ihr kurz zu. Später würde er sich irgendeine Erklärung ausdenken müssen.

Der Wachmann stieg nicht die Treppe zum Erdgeschoss hinauf, sondern ging durch eine Tür, die in einen lang gestreckten Korridor führte. Alex öffnete die Tür und folgte ihm.

Die Bauten des »All England Tennis Club« erstrecken sich über ein riesiges Gebiet.

Über der Erde sieht alles aus wie ein Vergnügungspark, der nur einem einzigen Vergnügen gewidmet ist: Tennis. Jetzt, während des Turniers, liefen mehrere Tausend Menschen über die Wege und durch die überdachten Passagen, ein ununterbrochener Strom von blendend weißen Hemden, Sonnenbrillen und Strohhüten. Abgesehen von den Tennisplätzen gibt es auch Cafés, Teestuben, Restaurants, Läden, Zelte, Ticketbuden und Sicherheitsstationen.

Doch darunter liegt noch eine zweite, weniger bekannte Welt. Unter dem gesamten Klubareal erstreckt sich ein Labyrinth von Korridoren, Tunneln und Straßen, an manchen Stellen breit genug, um mit dem Auto befahren werden zu können. Wenn es schon oben leicht ist, sich zu verirren, so ist es unter der Erde noch viel leichter. Es gibt nur sehr wenige Hinweisschilder und niemand steht dort unten an den Ecken, um den Leuten den Weg zu weisen. Die unterirdische Welt ist die Welt der Köche, der Kellner, der Müllmänner und der Lieferanten. Irgendwie finden sie sich dort unten zurecht und steigen nur dann ans Tageslicht hinauf, wenn sie gebraucht werden, um anschließend sofort wieder zu verschwinden.

Der Korridor, in dem sich Alex jetzt befand, war die Royal Route, der Königsweg. Er verband den Millennium-Komplex mit dem Centre-Court Number One und ermöglichte es den Spielern, auf das Spielfeld zu gelangen, ohne gesehen zu werden. Der Korridor war sauber, völlig leer und mit einem hellblauen Teppich belegt. Der Wachmann befand sich ungefähr 20 Meter vor Alex, dem es unheimlich vorkam, plötzlich so allein zu sein. Hier gab es nur noch ihn und den Chinesen. Doch über ihnen, an der Oberfläche, wimmelte es nur so von Menschen, die im Sonnenlicht herumeilten. Alex war dankbar, dass der weiche Teppich seine Schritte dämpfte. Der Wachmann hatte es offenbar sehr eilig. Bisher war er nicht stehen geblieben und hatte sich auch nicht umgeschaut.

Schließlich erreichte der Chineser eine Holztür mit der Aufschrift »Zutritt für Unbefugte verboten«. Ohne zu zögern, öffnete er sie. Alex blieb einen Augenblick lang stehen, dann folgte er ihm. Hinter der Tür war alles sehr viel düsterer: ein Korridor mit Betonboden, gelben Markierungen und dicken Lüftungsschächten unter der Decke. In der Luft lag der Gestank von Öl und Abfällen. Alex merkte, dass er jetzt in der sogenannten Buggy Route stand, einem Lieferantenschacht, der unter dem Klub in einem großen Kreis verlief. Zwei Jugendliche in Jeans und grünen Schürzen schoben zwei rollbare Abfalltonnen vorbei. Eine Kellnerin eilte mit einem Tablett voller benutzter Teller in die entgegengesetzte Richtung. Der Wachmann war nicht zu sehen und Alex dachte bereits, ihn verloren zu haben, als er eine Gestalt hinter einer Reihe von halb durchsichtigen Plastikstreifen verschwinden sah, die zum Schutz gegen Wind und Zug an dem Durchgang von der Decke bis zum Boden hingen. Durch die Streifen konnte er gerade noch die Uniform des Wachmanns ausmachen. Alex rannte hinüber und schob sich

vorsichtig durch die Streifen.

Er hatte jetzt keine Ahnung mehr, wo er sich befand. Außerdem war er hier völlig allein.

Der bogenförmige unterirdische Raum war recht groß. Seine Decke wurde von Betonpfeilern gestützt. Das Ganze sah aus wie eine Tiefgarage und tatsächlich waren hier auch drei oder vier Autos geparkt. Die Parkbuchten lagen etwas tiefer als der Durchgang, in dem Alex stand. Doch der größte Teil des Raums diente als eine Art Abfalllager. Leere Kartons, Holzpaletten, ein verrosteter Betonmischer, Reste von Maschendrahtzaun und kaputte Kaffeeautomaten, die nicht mehr gebraucht wurden, verrotteten langsam auf dem feuchten Betonboden. Die Luft war schlecht und Alex hörte ein ständiges Kreischen wie von einer Kreissäge, das von einer Müllpresse zu kommen schien, die sich jedoch außerhalb seines Blickfelds befand. Dennoch wurde der Raum auch für die Lagerung von Nahrungsmitteln und Getränken verwendet, denn hier standen auch Bierfässer, Hunderte Flaschen Limonade und Gasflaschen herum. In einer Ecke sah er eine Tür, die offenbar zu einem Kühlraum führte, denn sie trug die Aufschrift RAWLINGS TIEFKÜHLKOST.

Alex blickte zur Decke hinauf. Sie erstreckte sich schräg nach oben und erinnerte ihn an irgendetwas. Natürlich! Die stufenförmige Anordnung der Sitze im Centre-Court Number One! Hier also befand er sich – in der Lieferantenzone unter dem Tennisplatz. Sozusagen genau im Bauch von Wimbledon. Hier wurde der Nachschub angeliefert und hier häufte sich der Müll. Und in diesem Moment saßen ungefähr 10000 Leute nur ein paar Meter über Alex' Kopf und verfolgten gespannt das Spiel, ohne zu wissen, dass hier unten alles, was sie tagsüber zu sich nahmen, angeliefert wurde und dass die kläglichen Überreste auch wieder hier verschwanden.

Aber wohin war der Wachmann gegangen? Warum war er überhaupt hierhergekommen und wen wollte er treffen? Alex schlich vorsichtig weiter; das Gefühl, völlig allein zu sein, verstärkte sich. Er befand sich auf einer Rampe, an deren Rand in regelmäßigen Abständen Schilder mit einem einzigen, gelb gedruckten Wort hingen: »Gefahrenzone«. Alex kam der Hinweis ziemlich überflüssig vor. Er gelangte zu einer kurzen Treppe und stieg diese hinunter. Jetzt befand er sich unten im eigentlichen Lagerraum, in dem die Tiefkühltruhen standen. Er schlich an einem mit Gasflaschen gefüllten Regal vorbei, die ihren Etiketten zufolge flüssiges Kohlendioxid enthielten. Wofür sie benötigt wurden, wusste er nicht. Für mindestens die Hälfte der Gegenstände, die sich hier befanden, konnte er sich keinen vernünftigen Verwendungszweck vorstellen.

Alex war jetzt ziemlich sicher, dass der Wachmann verschwunden war. Warum sollte er auch ausgerechnet hier unten jemanden treffen? Jetzt erst versuchte sich Alex das Gespräch, das er belauscht hatte, in Erinnerung zu rufen.

*Ich treffe ihn gleich. Ja ... jetzt sofort. Sobald er es mir gegeben hat ...*

Klang ziemlich lächerlich, wie aus einem schlechten Film. Und im selben Augenblick merkte Alex, dass er in eine Falle gegangen war. Er hörte ein kreischendes Geräusch, sah etwas Großes, Dunkles aus dem Schatten auf sich zurasen. Alex befand sich ungeschützt auf dem freien Betonplatz und es gab keine Möglichkeit, in Deckung zu gehen. Der Wachmann saß hinter dem Steuer eines Gabelstaplers, dessen Gabelzinken wie die Hörner eines gewaltigen Bullen auf Alex gerichtet waren. Der Gabelstapler, angetrieben von einem 48-Volt-Aggregat, schoss auf großen, wulstigen Reifen auf ihn zu. Alex sah, dass sich auf der Gabel ein mehrere Meter hoher Stapel von schweren Holzpaletten befand. Es waren Dutzende Paletten, die unsicher schwankend hoch über die Fahrerkabine hinausragten. Und jetzt sah er auch das Grinsen des Fahrers, ein bösesartiges Glitzern hässlicher Zähne. Der Gabelstapler raste verblüffend schnell heran und kam dann kreischend zu einem plötzlichen Stillstand, als der Fahrer mit voller Wucht auf die Bremse trat. Alex schrie und hechtete verzweifelt zur Seite. Der Turm aus Holzpaletten, von der Fliehkraft nach vorn gerissen, glitt von den Gabelzinken und brach krachend zusammen. Alex wäre von den schweren Paletten zerschmettert worden – wenn da nicht die Bierfässer gestanden hätten. Ein Teil der Fassreihe hatte den Aufprall der Paletten abgefangen, und in einem winzigen Dreieck zwischen den Fässern lag Alex.

Wenige Zentimeter über seinem Kopf zerbarsten die Paletten. Große Holzstücke und Splitter prasselten auf seinen Nacken und Rücken herab. Er erstickte fast in Staub und Schmutz. Während der Chinese den Gabelstapler zurücksetzte und der Motor für den nächsten Angriff aufheulte, kroch Alex keuchend, hustend und halb blind aus den Trümmern. Aber er lebte. Noch.

Wie hatte er nur so blöd sein können?, schoss es ihm panisch durch den Kopf. Natürlich musste er dem Wachmann längst aufgefallen sein, schon als Alex ihn beim ersten Telefongespräch in der Cafeteria beobachtet hatte. Alex hatte dagestanden und die Tätowierung am Arm des Mannes sozusagen mit offenem Mund angestarrt, in seligem Vertrauen darauf, dass die Balljungen-Uniform sein Verhalten schon irgendwie erklären würde. Und im Millennium-Bau hatte derselbe Balljunge dem Chinesen das Handy ungeschickt aus der Hand gestoßen, nur um es selbst in die Hand nehmen zu können. Spätestens in diesem Moment musste dem Wachmann klar geworden sein, was Alex tat. Es spielte für ihn nicht die geringste Rolle, dass Alex fast noch ein Kind war. Alex war gefährlich. Deshalb musste er ausgeschaltet werden.

Darum hatte er ihm eine Falle gestellt, eine Falle, die so absolut lächerlich war, dass nicht mal ein ... na ja, ein Schuljunge darauf hereingefallen wäre. Wenn sich Alex für einen Superspion gehalten hatte und sich etwas darauf einbildete, dass er schon zweimal die ganze Welt gerettet hatte, dann war ihm jetzt eine Lehre erteilt worden. Mit einem